

steinen für das nächste Jahr aufgestellt. Hiernach soll ein Teil des Jagdschützenweges gewalzt, die übrigen Straßen und Wege nach Bedarf ausgebessert werden. Der Gemeinderat beschließt demgemäß.

5. In Sparkassenangelegenheiten beschließt man dem Vorschlage des Ausschusses entsprechend a) die Beleihung eines hiesigen und eines auswärtigen Grundstückes; b) die Gebühren für Einlagebücher in Zukunft nicht mehr bei der 1. Einzahlung, sondern bei der 1. Rückzahlung in Abzug zu bringen.

6. Ueber die in hiesiger Gemeinde bestehenden Stiftungen und Legate sind zufolge einer Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft Regulative aufzustellen. Die vom Vorsitzenden entworfenen Regulative werden genehmigt.

7. Schätzung Zugezogener.

8. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einigen Mitteilungen, welche sich nicht zur Veröffentlichung eignen.

Oktober-Betrachtungen

des Mentier Frohlieb Schmerzenseich.
(Lachend verboten.)

In lieblich schönem Herbstgewand — zog der Oktober durch das Land, — verschonte an dem Vater Rhein — vor rauhem Frost den edlen Wein, — denn kund gab uns der Winzer Schar: — „In Aussicht steht ein gutes Jahr!“ — Wahr'nd diese Nachricht unbewußt — von jedes braven Zechers Brust — verschuchte einen schweren Alp, — ließ plötzlich der Professor Halb — das Wetterprophezeien sein — und ging zu seinen Vätern ein. — Es kam sein größter kritischer Tag, — dem er trotz Theorie erlag. — Sehr kritisch war auch allerwärts — der Mond für vieler Mädchen Herz. — Fort mußte der geliebte Schatz — an irgend einen fernen Platz, — um hier bei Reiten und Marschieren — stramm als Rekrut zu exerzieren. — Ist anfangs zwar die Sache schwer, — so thut's doch nach der Kriegskunst Lehr — bald durch der jungen Krieger Reih'n: — „O welche Lust, Soldat zu sein!“ — Mit Freunden, durch der Liebe Band, — tun sie die Pflicht für's Vaterland. — Der Kaiser schätzte diese Treu — durch den Erlaß, in dem aufs neu — er zu den Borgelegten spricht: — „Nicht handelt mir die Mannschaft nicht!“ — Ein weit'res schönes Kaiserwort — sprach er als lichter Glaubenshort — zu seiner Söhne Einsegnung — mit edler Begünstigung: — „Schafft immer auf des Heilands Pfad — ohn' Unterlaß von früh bis spät!“ — Fürwahr zu dieser ersten Stund' — ein herrlich Wort aus Kaisers Mund. — Hiergegen bot ein traurig Bild — von Elternliebe — nicht grad mild, — uns Bayreuths kunstumwob'ne Stadt, — wo Dippold man verurteilt hat. — Ein Schenkel, das mit Henschlerzug — ein armes Kind zu Tode schlug. — Des weiteren tat in Berlin — ein Wucherprozeß sich vollzieh'n, — auch hielten noch von jedem Staat — dort die Finanzminister Rat, — wie man die große Ebbe füllt — und neu des Reiches Kassen füllt. — Im Ausland war von Reiselauf — erfüllt so manches Herrschers Brust, — Frankreich zum Beispiel bei sich sah — den König von Italia. — Dem Franzmann, diesem armen Tropf — stieg der Besuch sehr wußt zum Kopf. — Auch Leopold vom Belgerland — hatt' sich nach Osterreich gewandt, — wo er bei Hofe freundlich bat, — zu retten seinen Kongostaat. — Doch Kaiser Franz kannt' lange schon — den Schlauchkopf auf dem Brüstler Thron — und blieb kalt bis zur Abschiedsstund' — wie ein bestimmter Teil vom Hund. — Am besten war es sicher da, — Pold böt' sein Land in Afrika — zum Kaufe Herrn Lebandy an, — der sich zum Kaiser frönte dann. — Nach Petersburg, Berlin und Wien — wollt' Serbiens Peter gerne zieh'n, — doch schlug man überall im Nu — die Tür ihm vor der Nase zu. — Ein treu Gedanke hat bewahrt — auch Englands König seiner Fahrt, — d'rum schriftsteller er jetzt sogar, — und nur der Kuffen großer Zar — ist, — wie in Rom man von ihm spricht, — aufs Reisen nicht so sehr erpicht. — Von dem hieß es noch weit und breit, — daß bei ihm, in nicht langer Zeit, — der Klapperstorch trifft wieder ein, — ein Zarwitsch mag's diesmal sein! — So kam der Windmond schnell heran, — und von dem guten Weihnachtsmann — erzählt, — im Stübchen mollig warm, — man sich nun bald bei reich und arm. — Das stimmt das Herz so lind und weich — selbst mir, dem

Frohlieb Schmerzenseich.

Das Leben in Pompeji

wie es sich nach den Ausgrabungen darstellt, schildert der Professor Luigi Fioretti von der Universität Neapel, der Architekt der Ausgrabungskommission. Die Ausgrabungen in Pompeji haben das Leben der alten Stadt vollständig wieder erstehen lassen, nicht nach überlieferten Berichten, sondern nach den Häusern, Möbeln, Kleidern und Berichten, die die Pompejaner handschriftlich hinterlassen haben. Wir haben jeden Zoll des Bodens, alle architektonischen und anderen Schätze studiert und gezeigt, wie man Pompeji heute wieder aufbauen könnte. Man kann sich danach ein

vollständiges Bild machen, wie das Volk jener Zeit lebte, arbeitete und begraben wurde. Es ist, als ob ein moderner Zaubrer uns mit seiner Zauberrute die Jahrhunderte rückwärts getragen und uns in der blühenden Sommerfrische Pompeji vor dem schrecklichen Jahre 79 niedergelegt habe. Pompeji stand damals auf seiner Höhe; die hier gefundenen Kunstgegenstände zeigen, daß die besten Künstler der damaligen Zeit zur Verschönerung der Tempel und Sommerhäuser der reichen Römer beitrugen. Es war ein heiteres und lustiges Leben, das Cicero und Horaz und tausend andere Patrizien von der heißen Tiberebene nach Pompeji lockte. Es war die Sommerfrische der damaligen Zeit mit allen möglichen Zerstreuungen für Vergnügungssüchtige. Außer den reichen Leuten gab es natürlich auch Kaufleute, die für deren Bedürfnisse zu sorgen hatten, und der Handel wurde wie in allen freien Städten geführt. Daß die Wahlen auf dem Forum heiß umritten wurden, ersieht man aus den aufgefundenen Wahlzetteln und Flugschriften. In Pompeji war auch keine Gottheit ohne ihren Tempel, besonders wurden die Götinnen Fortuna und Venus verehrt, auch Bacchus war nicht vergessen. Die öffentlichen Gebäude und Tempel waren reich ausgestattet. Das wichtigste Gebäude auf dem Forum war die Basilika, eine bedeckte Halle, deren Säulen zum Stützen des Daches 128 Fuß hoch waren. Hierhin flüchteten die Geschäftsleute bei schlechtem Wetter, hier wurden öffentliche wichtige Angelegenheiten besprochen. Am Ende der Basilika sprachen die Richter Recht. Auf dem Forum gaben die Behörden Feste. Ein Teil des Forums war mit kleinen Verkaufsständen besetzt, in denen Geldwechsler, Juweliere und Bankiers ihre Geschäfte betrieben; hier verkauften auch die Straßenverkäufer ihre Waren. Säulenanschläge erregten die Aufmerksamkeit der vorübergehenden Menge. Die Gemeinderatswahlen, die geheim waren, fanden auf dem Forum statt. Die Pompejaner hatten auch große Bäder, in denen viele Bankette abgehalten wurden. Für eine Kleinigkeit erhielt man Zutritt zu den Bädern; aber jeder brachte seine eigenen Handtücher, Salben usw. mit. Nach dem heißen Bade kam das kalte, das im Sommer gekühlt wurde. Nach dem Bade rief der Diener den Badenden die Haut ab, um sie geschmeidig zu machen. Dann wurden die parfümierten Öle tropfenweise auf den Körper gebracht, der leicht mit dickem Vollstoff gerieben wurde. Nun folgte vielleicht ein Besuch bei den Gladiatoren, die man bei ihren Uebungen beobachten konnte, um „seine Sesterzien auf ihr Blut zu wetten“. Die Kasernen der Gladiatoren bildeten einen großen Hof, der von einem Portikus vor 100 Säulen umgeben war. Darunter waren die 60 Zellen, in denen die Gladiatoren den Tag der Spiele erwarteten. Dann begab sich der prachtliebende Römer in das Amphitheater, das 12800 Personen Platz bot. Nirgend war die soziale Linie schärfer als hier gezogen; es mußte schon ein kühner Rebeier sein, der den Weg zu den pompejanischen Aristokraten erzog. Szenen aus der Arena sind auf den Gräbern der berühmtesten Gladiatoren dargestellt. Die Anziehungskraft des Amphitheaters war so groß, daß das begeisterte Volk dahin drängte. Außer reich verzieren Helmen wurden den Siegern Palmzweige und Kränze zuerkannt. Es gab aber auch zwei Theater, in denen Trauer- und Lustspiele gegeben wurden. Die Billets waren gewöhnlich aus Metall. Hier wurden die berühmten griechischen und lateinischen Trauer- und Lustspiele gegeben; die Straßen Pompejis mit ihren erhöhten Seitenwegen und drainierten Künsten sind an sich lebenswert. Zahlreiche öffentliche Brunnen waren mit Bildwerken geschmückt, die Wasser-versorgung war reichlich und gut geregelt. An den Hauptstraßen lagen Läden mit marmornen Ladenfronten und Schaufenstern. Man fand Anzeigen der verschiedenen verkauften Waren, und einige Häuser waren, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, mit roten, weißen und grünen Bieren bemalt. Einer der berühmten Bankiers Pompejis war Caius Lucius Saccubus, aus dessen aufgefundenen Rechnungsbüchern sich ergibt, daß er von seinen Kunden zwei Prozent monatlich nahm und bei Auktionen den Preis hochtrieb. An allen Ecken fand man Weinläden; in einigen wurden außer Getränken auch Speisen verkauft. Sehr interessant ist der Friedhof in Mitrina, wo die Pompejaner bei ihren Grabmalern ihre Toten einäscherten. Unter den Leinen, zu allen möglichen Zwecken gebrauchten Geräten finden sich Haken, Anker, Weberschiffchen, Segelmachernadeln, Hämmer, Breithaken, Spaten, Rechen, Forken, Kellen, Ambosse u. s. w. Die Kerze in Pompeji mußte sehr geschickt gewesen sein, nach dem vierzig chirurgischen Instrumenten zu urteilen, die man gefunden hat. Man hat Lanzetten, Zangen, Sonden, Brenneisen, Seziernmesser und Spiegel gefunden. Es gab zwei Arten Kerze, Spezialisten, die ihre Patienten in ihrem eigenen Hause empfingen, und praktizierende Kerze, die ihre Patienten besuchten. Die Leute liebten sich mehr auf griechische Art. Die Frauen tragen Binden, ihre Gesichter waren geschminkt, und ihr Haar wurde mit Brenneisen gekräuselt. Sie trugen Eisenbein- und Schildpattkämme und Haarnadeln, die mit kleinen Venus- und Amorbildern geziert waren. Die Ohrringe waren aus Gold, Perlen

oder Korallen, und man hatte Armbänder aus Zillgran, die mit Edelsteinen besetzt waren. Die grazios fallende Tunika war aus Seide, Wolle oder einem anderen Stoff und seegrün, azurblau, blau, safrangelb, gelb, rot und purpur gefärbt. Die Ruinen Pompejis sprechen beredt von einem frohen Leben, und selbst der Tod mit dem Verbrennen auf dem Scheiterhaufen, den Festen und Opfern gab fast Anlaß zu einem Feiertag. Es war ein kurzes und lustiges Leben, in dem Wein, Weib und Gesang, Malerei, Bildhauerkunst und Tanz, Theater und Arena ihre große Rolle spielten.

Nachbarsfinder.

(Lachend verboten.)

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(4. Fortsetzung.)

„Nun, — nun, nur nicht gleich oben hinaus, Liebste,“ beschwichtigte Hilda mit boshaftem Lächeln die Aufgeregte, „ist es etwa nicht wahr, daß Du neulich Abends am Brunnen mit dem Herrn Ingenieur Klossmann zusammentrafst? Ich hörte doch davon reden.“

„Das geschah rein aus Zufall!“

„Na, siehst Du, und solch ein „Zufall“ wird dann immer gleich als Absicht hingestellt, — ja, ja, die Leute, die guten Nachbarn, — man sollte es nicht glauben, wie sie gerne Klatschen und aus der Mäule einen Elephanten machen!“

Das hatte scherzhaft gellungen, aber es verbergte sich dahinter ein geheimer Spott.

Der Doktor machte ein so finsternes Gesicht, man konnte glauben, er wollte sich im nächsten Moment auf die Schwägerin stürzen.

Die Mutter klagte gerade über Durst, wandte sich Eva wie in halber Entschuldigung an den jungen Mann, „ich konnte ihr doch einen frischen Trunk nicht versagen, ich lief eilends zum Brunnen, ohne nach rechts oder links zu blicken; es ist wahr, Herr Klossmann sprach mich an und fragte mich wegen der Wohnung, die in unserem Hause leer steht. Ich gab Auskunft, indem ich ihm sagte, er möge sich an den Besitzer des Hauses selbst wenden, da wir ja nur in Miete wohnen. — Das ganze Gespräch dauerte kaum einige Minuten, ich machte keinen Hehl daraus, daß ich so bald als möglich nach Hause zu kommen wünschte. Nun wird die an sich ganz harmlose Sache aufgebauscht, als wäre ich dem Herrn nachgelaufen.“

„Sie sind mir durchaus keine Rechenhaft über Ihr Tun und Lassen schuldig, mein Fräulein,“ sagte Doktor Uebe in gereiztem Tone, „es kümmert mich wirklich nicht, was Sie mit jenem Herrn sprachen.“

Man sah es dem jungen Manne an, er war schlechter Laune, und bemühte sich vergebens, dieses Empfinden niederzukämpfen.

Auch Eva wandte sich ab. Sie schloß sich im Innersten verlegt durch die Worte des Doktors. Nur Hilda schien von dem allen nichts bemerken zu wollen, sie trat ans Fenster und trällerte halblaut:

„Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net,
Da — such i mein herztöusigen Schatz,
Hab'n aber net.“

„Du willst also wirklich nicht mit zum Ball gehen?“ fragte sie über die Schulter zurück.

„Nein! — Ich habe zu arbeiten!“

„Nun, so bleibe zu Hause und gute meintwegen in den Mond, wie es alle Verliebten machen!“

Der Doktor verabschiedete sich kurz, mit ihm zugleich schlüpfte auch Hilda hinaus.

Eva sah den Beiden nach, — sah wie die Freundin dem Doktor zum Abschied teuf die Hand entgegenstreckte — doch dieser schien es gar nicht zu sehen; er grüßte nur kurz und flüchtig, um gleich darauf im nächsten Hause zu verschwinden.

An diesem Abend wunderte sich Frau Uebe sehr, daß ihr Sigmund so wenig Appetit zu haben schien, sie wunderte sich umso mehr, als sie ihm seine Lieblingsbrühe, junge gebratene Hähnchen mit Apfelmarmelade, eigenhändig bereitet hatte. Er stocherte mit der Gabel an den knusperigen Dingern herum, bemerkte es kaum, daß die Mutter ihm die saftigsten Stückchen vorlegte und daß sie ihn von Zeit zu Zeit forschend von der Seite betrachtete. Endlich legte er, mit einer halb ungeduldigen Bewegung, die Serviette hin und stand auf.

„Was ist denn nur heute mit Dir? Du bist ja so merkwürdig wortlos?“ erkundigte sich die alte Frau und kam ihm besorgt nachgetrippelt, indem sie ihm liebevoll die Haare aus der Stirn strich.

„Es ist nichts Mutter, — ich habe genug gegessen.“

„Aber Du hast ja noch gar nicht angefangen!“

„Daß mich doch und quäle mich nicht immer mit Fragen, Du siehst doch, — ich bin verstimmt.“

Er trat dabei etwas hart mit dem Fuße auf, in seine Stirn grub sich eine finstere Falte.

Die Mutter wandte sich verlegt ab.

Er kannte diese Art und wußte, daß er der Guten wehe getan hatte. Im nächsten Augenblick war ihm das schon wieder leid. Er trat neben sie und hob das Kinn der alten Frau mit dem Zeigefinger in die Höhe. Da sah er, daß sie die Lippen fest aufeinandergepreßt hatte und daß in den Augen Tränen standen. Ein heißes Gefühl wallte in ihm auf.